

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1915

534 (17.11.1915) Abend-Ausgabe

Badischer Beobachter

Fernsprecher 535

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei

Postfach:
Karlsruhe 4844

<p>Erklingt an allen Werttagen in zwei Ausgaben — Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt vierteljährlich M. 2.00. Von der Geschäftsstelle oder den Bezugsstellen, monatlich 65 Pf. Auswärts (Deutschland) Bezugspreis durch die Post M. 3.55 vierteljährlich ohne Postgebühren, bei Vorauszahlung. Bestellungen in Österreich-Ungarn, England, Belgien, Holland, Schweiz bei den Postämtern. Überiges Ausland (Welpostverein) M. 4.50 vierteljährlich durch die Geschäftsstelle. Bestellungen jedwergelt, Abbestellungen nur auf Vierteljahresfrist.</p>	<p>Beilagen: Se einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Stern und Blumen“ das vierteljährliche Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familienkreis“ und „Blätter für Haus- und Landwirtschaft“ Wandkalender, Lastenfahrpläne usw.</p>	<p>Anzeigenpreis: Die kleinstmögliche kleine Zeile oder deren Raum 25 Pf. Reklamen 50 Pf. Platz-, Kleines- und Stellen-Anzeigen 15 Pf. Platz-Vorbericht mit 20% Aufschlag. Bei Wiederholung entsprechende Nachlässe nach Tarif. Bei Nichterhaltung des Belegs, Klageerhebung, zwangsweiser Beilegung und Kontroversen ist der Nachlaß hinfällig. Beilagen nach besonderer Vereinbarung. Anzeigen-Aufträge nehmen alle Anzeigen-Bermittlungsstellen entgegen. Schluss der Anzeigen-Aannahme: Täglich vormittags 9 Uhr, bzw. nachmittags 3 Uhr. Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße 42, Karlsruhe.</p>
<p>Rotationsdruck und Verlag der „Badenia“, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe Albert Hofmann, Direktor</p>	<p>Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: F. H. Meyer; für Ausland, Nachrichten, Handelsteil und den allgemeinen Teil: Franz Wabl</p>	<p>Verantwortlich für Anzeigen und Reklamen: Franz Pfeiffer in Karlsruhe</p>

Vom Krieg

Tagesbericht vom Großen Hauptquartier.

Großes Hauptquartier, 17. November. (A. M. K. K.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von Artillerie- und Minenkämpfen an einzelnen Stellen der Front ist nichts von Bedeutung zu berichten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russische Besatzer beschaffen gestern an der Nordküste von Kurland Petroleum und die Gegend südwestlich davon. Sonst ist die Lage unverändert.

Balkanriegisschauplatz.

Die Verfolgung im Gebirge macht weitere gute Fortschritte. Die Serben vermochten ihr nirgends nennenswerten Aufenthalt zu bereiten. Ueber 2000 Gefangene, ein Maschinengewehr und zwei Geschütze fielen in unsere Hand.

Oberste Heeresleitung.

Der Kattenschwänger.

Wir leugnen es nicht: der mit Kattenschwänzen und Theaterdomer vollzogene Abgang des ehemaligen Marineministers Winston Churchill von der politischen Schaubühne kommt uns höchst unangelegen in die Quere. Wir sagen es offen, daß wir seinen Rücktritt unangenehm beauern. Dieser politische Personalwechsel hätte als einer derjenigen, der diesen entscheidenden Krieg mit an erster Stelle zu verantworten hat, das Ende seiner Taten noch selbst mit anschauen müssen. Daß er als Hauptkriegsleiter und als derjenige, welcher jetzt Jahren in seiner Eigenschaft als Marineminister von England die Bevölkerung des Inselreiches auf einen englisch-deutschen Krieg vorbereitete, jetzt den Kopf aus der Schlinge zieht, die durch sein Wirken entstand, ist wirklich fatal. Eigentlich ist er ja schon seit verfloffenen Sommer nach seiner „Seldentat“ von Antwerpen aus der englischen Admiraltät ausgeschiffet worden, man machte ihn damals zum Kanzler von Kankaster und damit unschuldig. Für den Augenblick machtlos, hoffte er auf bessere Zeiten, um seine ehrentätigen Pläne weiter verfolgen zu können. Als man ihn jedoch jetzt bei der Bildung des „kleinen Kattenschwängers“, um dessen Zustandekommen Churchill sich in seinem Abgangsgeschreiben die größten Verdienste zuschreibt, überging, da wendet er verdrießlich dem ganzen Ministerium den Rücken und segelt nach Frankreich, um dort ein Tätigkeitsgebiet ausfindig zu machen, das ihm, dem alten Abenteuerer, wenn wieder seine Stunde schlägt, ein Sprungbrett zu neuem Aufstieg abgeben soll.

Churchill war einer derjenigen englischen Staatsmänner, die auf diesen Krieg mit kalter Berechnung hingearbeitet und vor allen Dingen auch die öffentliche Meinung in diesem Sinne beeinflusst haben. Er suggerierte ganz England die Auffassung, die Deutschen wollten ihre Flotte lediglich zu Provokationszwecken bauen und benutzen, um unter ihrem Schutze Landungen vorzunehmen. Dieser „Invasionsschimmel“ hatte nachgerade alle Kreise der englischen Bevölkerung wie ein Fieber erfasst, die Konventionen nahen in den letzten Jahren einen unglaublichen Umfang an. Hinter jedem deutschen Kletterer oder Barbier und jeder deutschen Erzieherin oder Dienstinagel witterte man von Deutschland ausgesetzte Spione, denen die teuflischsten Pläne zugedacht wurden. Unter dem Gesichtspunkte dieser Provokationsgefahr vervollständigte Churchill den Bau der mächtigen englischen Flotte, und er bildete durch seine Mithingungspolitik das Kräfteverhältnis 2:1 Deutschland gegenüber heraus.

Dieser selbe Churchill, welcher einerseits die deutsche Flotte als eine „ungeheure Gefahr und Bedrohung“ für Englands jungfräulichen Boden hinstellte, war andererseits der Erfinder des höchsten Wortes, daß die deutsche Flotte ein „Luxus“ und ein Spielzeug für den Kaiser“ sei. Nun wird er von seinen eigenen Ministerkollegen als Luxus betrachten und wie ein Spielzeug beiseite geschoben und weiter von es Churchill, welcher zynisch davon sprach, wie man die deutschen Schiffe wie „Kattenschwänger“ ausrußern werde. Nun ist

dieser Kattenschwänger selbst unter mehr oder minder großen Wohlgerüchen ausgerußert worden. Und wieder war es Winston Churchill, der die Gewalt der englischen Flotte mit „Naturkräften“ verglich, „denen nichts widersteht“ könne. Kurze Frist darauf ließ er, zur Bekräftigung dieses mutigen Wortes, die ruhmreiche englische Flotte in die neutralen Täler von Honduras und Honolulu überbergen und die großmächtigen Ringer mit den dänischen, schwedischen und holländischen Farben überpinseln! Und er schickete mit der „großartigsten Flotte der ganzen Welt“ hinter Jellen und Riffe und verdeckte sie zwischen Klippen und Gebirg, wo sie sich tot stellt wie ein Mistkäfer! Und abermals war es ein Winston Churchill, der das niederträchtig herzlose Wort sprach, daß man Deutschland „durch den Hunger auf die Knie zwingen“ müsse; während England die Luft frei atmen könne, müsse Deutschland „geknüttelt“ werden, und dieser Knüttel müsse immer fester und dicker geschossen werden, damit er auch „aufs Herz“ wirke, um so die Erdrückung Deutschlands herbeizuführen. Und nun ist dieser Mann von seinen eigenen ruhmredigen Worten und Taten geknüttelt und erdrückt worden! Zwei besondere „Seldentaten“ hat er auf dem Gewissen: Antwerpen, das mit Churchills Hilfe den Belgiern verloren ging und uns zurück, wofür wir ihm nicht wenig dankbar sind, und die mit Karren und Trompeten aller Welt angefüllte Dardanellenaktion, deren Verlauf nicht nur Englands Ruf als Seemacht, sondern auch sein ganzes Ansehen im Orient auf das ernstlich gefährdet hat. Die Oberhaus-Rords bezeichneten dieses Unternehmen als mahnung, seinen Gang als „die schlimmste Enttäuschung“, schließlich lachten sie aus Herzenslust über diese Affäre, die zum Schutze der ganzen Welt wurde. Aber jeder der Hunderttausende, die auf Gallipoli getötet sind, mühte auf seinem Grabe die Zukunft fragen: „Churchill hat mich nutzlos in den Tod getrieben“, und am Tore dieses großen Friedhofes mühte stehen: „Hier liegt Englands Ansehen durch Churchills Schuld begraben!“ Und doch haben wir bei dem Vernehmen der Kunde, daß Churchill an die französische Front gehen werde, eine kleine freudige Hoffnung: vielleicht begibt er sich wirklich dorthin, wo etwas zu riskieren ist, und wenn ihm dann das Glück wohl will, wird er von den Deutschen gefangen. Dann könnte er nach dem Muster seines fanatischen Kollegen Hughes den „Schlußmarsch nach Berlin“ antreten und sich von dem Untergange Deutschlands überzeugen, den er schon für die Zeit vor einem Jahre, „wenn die Wälder fallen“, in den englischen Zeitungen ankündigt ließ!

Nur eines wird man dann nicht tun: man wird ihn nicht auf Ehrenwort verpflichten, denn er hat feins zu vergeben, da er nie eines befeh.

Nach alledem wird man ihm beistimmen, wenn wir sagen, daß wir es tief bedauern, daß ein solcher Mann nicht als ehrenvoller Mann nicht mehr Gelegenheit hat, die „Erfolge“ seiner „Wirksamkeit“ persönlich und handgreiflich zu verantworten.

Seinem Charakter entsprechend hat Churchill nicht verstanden, stillschweigend aus seiner Ministerlaufbahn auszutreten. Er wollte im vollen Lampenlicht der politischen Bühne, bei vollem Schein der Sonne, unter dem Beifall des Publikum verschwinden, um gelegentlich wieder herausgerufen zu werden. Und so trat er in englischen Unterhaus zuletzt als Redner auf, um sich, da seine Taten das nicht taten, durch Worte einen guten Abgang zu sichern. Er spielte seine Rolle so gut, daß er großen Beifall erntete, was zweifellos einen guten Redner voraussetzt. Er ist der große Shakespeare, der es versteht, jene Charaktere ganz ausgezeichnet zu schildern, deren Taten verwerflich sind, die aber durch Worte fast jedermann vom Gegenteil überzeugen können, selbst wenn die Lage für sie ganz verzweifelt scheint. Wer die Rede Churchills liest, der wird von neuem wieder den trefflichen Menschenkenner Shakespeare bewundern, der vor über 300 Jahren die Churchill-Naturen so fein porträtiert hat.

Churchill weiß, daß ein öffentliches Odium auf ihm ruht wegen der verschiedenen Mißerfolge und Dummheiten zu Wasser und zu Lande, die mit seinem Namen als erster Lord der Admiraltät verbunden sind. Er wird deshalb ausgeschiffet und geht als Sündenbock nach Frankreich. Hier setzt er ein und spielt den Ehrlichen: Ich weiß es, daß man mir die Schlapfen von Coronel und von der Nordsee und von Antwerpen und von den Dardanellen zuschreibt. Ich habe keinen Grund, eine Diskussion darüber zu scheuen! So beginnt der treffliche Mann und gibt dann wirklich zu, daß Mißerfolge vorliegen. Aber, fährt er fort, war ich es denn allein, ich, der Nichtschadmann, der diese Unternehmen veranlaßt hat? Seht hin auf eure Kadetten, einen Admiral Fisher und einen alten Soldaten, wie Fisher: die haben mitgemacht und waren mit all dem einverstanden. Wie fein! Der alte, ehr-

liche Churchill entlastet sich, indem er behauptet, er habe sich an die Fachmänner, und zwar an englische und französische, gewandt, und diese hätten seine Ideen gebilligt. Was wollt ihr also, ihr braven Engländer: wenn eine Schuld vorliegt, sind nicht die Punkte Fisher, Kitchner u., die jetzt noch im Amt sind, schuldiger als ich, der Nichtschadmann? So etwas leuchtet ein und ruft das Gerechtigkeitsgefühl nach für das Opferamt Churchill, besonders wenn dieser verfährt, sein Platz bei der Schlachtfront in Frankreich.

Veziiglich der Mißerfolge des Bierverbandes bedient er sich eines ähnlichen Tricks. Er geht so weit, Niederlagen, Enttäuschungen und selbst falsche Führung zuzugestehen. Er kennt ja die Mißstimmung im Parlament und Volk und will nicht reizend durch die gewöhnliche optimistisch verlogene Darstellung. Aber, sagt er, das macht nichts: wir können's ertragen. Allerdings sind unsere Verbündeten Frankreich und Rußland schwer hergenommen worden und geschwächt; aber wir Engländer haben uns geschont und sind jetzt die Reserve des Bierverbandes. Gerade diese Ermahnung ist bekanntlich den Engländern von ihren Verbündeten öfters angekreidet worden. Jetzt gibt Churchill die Berechtigung dieses Vorwurfs zu, um sofort wieder mit einem Wort den Mangel der Tat gut zu machen: England hat sich, als ihr blühtet, in Reserve gehalten, um zuletzt mächtig einzugreifen. Daß England sich bezüglich der blutigen Opfer stark zurückzieht und andere für sich bluten ließ, ist richtig. Daß es aber so etwas getan habe, um am Schluß um so besser einzufallen zu können, ist lediglich eine erlogene Behauptung des geschickten Intraanten-Schauspielers Churchill, der aus der Not eine Tugend macht. Welchen Abgrund von Selbstsucht hat hier Churchill gezeigt, wenn er England hier offen in der Rolle des gewissenlosen Knickers zeigt, das andere Blut und Leben opfern läßt, damit England mit kleinem Einsatz ein möglichst gutes Geschäft macht. Die Spekulation ist allerdings nicht gelungen. Daß England in Zukunft mehr hat, ist erst ein Wort und zwar ein Wort des Schauspielers Churchill! Sollte es aber mehr werden, was die Zukunft beweisen muß, dann wird man ja sehen, wie die Dime dann gehen. Die Kitchener-Armeen haben sich bisher bei uns nicht in Respekt verlegt.

Nun hat Churchill, um die Stimmung zum Schluß ganz auf seine Seite zu bringen, noch einen Schlagler gebraucht. Ein Wort natürlich, wie er immer gern mit Worten geht. Er hat gesagt: Der Feldzug von 1915 war durch Munitionsmangel beeinträchtigt, der von 1916 wird durch Deutschland infolge Soldatenmangels zu Fall bringen. Man merkt diesem Wort die Kunst des Wortmachers an. Worte Churchills im Kriege sind ihm solche bekannt und zum großen Schaden geworden, daß auch dieses neue keine Eindruck macht. Kein Mann hat so, wie Churchill, erfahren müssen, daß Wilhelm Recht hat, wenn er sagt: Es kommt 1. immer anders, 2. als man gedacht hat. Es liegen schon solche Anzeichen dafür vor, daß es auch hier wieder dem Churchill, der als Kriegsheld nach Frankreich geht, so geht, wie es dem Churchill mit der Bigarette im Mund in Antwerpen sogegangen ist, als er den Belgiern die englischen Hilfstruppen schickte, die Antwerpen freimachen mußten. Antwerpen fiel und die Belgier lernten Churchill mit der Bigarette kennen.

Wir wollen daher Churchill seinen beifälligen Abgang vom politischen Theater gönnen. Die Welt der Wirklichkeit ist aber auch hier eine andere, als die, in welcher Churchill hier sein Abgangsbenehmung mimmte.

Der Krieg zur See.

England und Schweden.

Nya daglige Allehanda berichtet, daß Danemark auf Englands Befehl sich weigert, die Ausfuhrerlaubnis für Kohlen zu geben, welche an schwedische Unternehmungen verkauft sind. Es weckt unbehagliche Aufmerksamkeit, so schreibt das Blatt, wenn man sehen muß, wie unsere skandinavischen Nachbarn an Sünden und Bösen von England gefesselt sind, und daß selbst private Verträge nicht mehr geachtet werden.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Kein Geld in den Kassen?

Zur September nahm das französische Parlament ein Gesetz an, womit für die Dauer des Krieges der tägliche Sold der Unteroffiziere und Mannschaften von 5 Centimes auf 25 erhöht wurde. Die Ausbezahlung der erhöhten Röhnung sollte mit dem 1. Oktober in Kraft treten. Im Matin wird Klage darüber geführt, daß zur Stunde

die Soldaten noch nichts von dem hohen Sold gesehen haben. Dem Blatte wurde im Finanzministerium die Auskunft erteilt, daß dieses Gesetz zwar am 1. Oktober in Kraft trat, seine Anwendung aber noch auf gewisse materielle Schwierigkeiten stoße, die man baldigt zu beseitigen hoffe. (Köln. V.)

Der „Philosoph“ Asquith.

Bern, 17. November. (A. M. K. Nicht amtlich.)

Idea Nazionale verspottet den „Philosophen“ Asquith und andere Staatsmänner Englands und Frankreichs, die die Lage deshalb für gebessert hielten, weil ein einheitlicher Kriegsrat geschaffen sei. Die Legende von der Erschöpfung Deutschlands würde heute von keinem Menschen mehr geglaubt. Man möge deshalb endlich aufhören, von Erschöpfung zu reden, solange Deutschland immer neue Jahrgänge einberufe. Dies sei kein Beweis für Deutschlands Erschöpfung, sondern ein Zeugnis von dem großen Ernst, mit dem sich Deutschland auf die Entscheidung, die auf dem Balkan fallen werde, vorbereite. Deshalb dürfe Italien dort nicht fehlen.

Der Krieg mit Italien.

Die Beschießung von Görz.

Wien, 15. November. (A. M. K. Nicht amtlich.)

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Die Beschießung von Görz begann am 18. Oktober und dauerte mit wechselnder Stärke bis heute. In manchen Tagen fielen mehr als hundert Geschütze aller Kaliber, besonders aber schwere Schrapnells in die Stadt. Die Beschießung begann meist in den ersten Frühstunden und erreichte zwischen drei und vier Uhr nachmittags den Höhepunkt, um dann gegen Abend abzulassen. Nach amtlichen Ausweisen wurden seit Kriegsbeginn 58 Zivilpersonen getötet und 50 verwundet, darunter viele Kinder. Zweimal tötete je ein Granatschuß je vier kleine Kinder. Das Kloster Monte Santo ist abgebrannt und dessen Kirche zerstört. Die Sakristei der Görzer Domkirche ist demoliert. Das Kloster Castagnopizza, die letzte Ruhestätte des Grafen Chamboer erhielt mehrere Granat- und Schrapnelltreffer, wodurch das Dach und die Malereien sowohl in der Kirche als auch im Kloster beschädigt wurden. Das im Zentrum der Stadt liegende Ursulinerinnenkloster wurde zur Hälfte zerstört. In die Kirche Santo Antonio schlug eine Fliegerbombe durch das Dach. Beide Bahnhofe sind durchschossen von Artilleriegeschossen. Die Kirchen in den Vorstädten Rodgora und Grafenberg, dann jene von Reuma, St. Andrae und Oslavija sind ganz zusammengefallen, zur größeren Teil auch die betreffenden Ortschaften selbst. Von Görz litt am meisten der Südtel. Es dürften wenig Privathäuser fern, die keine Treffer haben. Schätzungsweise dürften 300 Häuser der Stadt mehr oder weniger stark beschädigt sein. In das Brachtgebäude der Oesterreichisch-ungarischen Bank schlugen mehrere Sprengstücke ein, wodurch die Decke des Stiegenaufes durchschlagen und die Stiege selbst beschädigt wurde. Besonders aber litt das neue Bezirksgericht, das bisher 10 Volltreffer erhielt. Feindliche Flieger belegten die Stadt überdies auch öfters mit Bomben. Charakteristisch für die italienische Kriegführung ist, daß am 11. Oktober ein Tag der Beschießung von der italienischen Stellung gut gezielte Strafe zum Friedhof unter Artilleriefeuer genommen wurde.

Presse und Zensur in Italien.

Berlin, 17. Nov. Aus Lugano wird dem Berliner Lokalanzeiger berichtet: Eine Kommission des Zentralkomitees des italienischen Presseverbandes und der italienischen Zeitungsverleger wurde gestern vom Ministerpräsidenten Salandra empfangen, dem sie ihre Klagen über die willkürliche Behandlung der Presse durch die Zensur vorbrachte und schließlich den Wunsch ausdrückte, daß die Anwendung der Zensur ausschließlich auf die militärischen und diplomatischen Nachrichten beschränkt bleiben möge. Salandra antwortete ausweichend, daß er der Angelegenheit seine Aufmerksamkeit widmen werde.

Vom Balkan.

Sofia, 16. Nov. (A. M. K. Nicht amtlich.)

Meldung der Agence Bulgare. Nach dem Bombardement von Varna sah sich die bulgarische Regierung selbstverständlich veranlaßt, die Möglichkeit eines Angriffes russischer Donaudampfer oder Flugzeuge auf Rustschak in Erwägung zu ziehen. Im Hinblick auf diese Möglichkeit ersuchte die bulgarische Regierung die rumänische Regierung, Maßnahmen zu ergreifen, um alle Un-

Glücksfälle und andere unerwünschte Folgen hintanzuhalten, die sich aus einer Beschädigung ergeben könnten, die aus Missetat im Falle eines Angriffes auf die russischen Angriffsmittel gerichtet würde.

Bergelung angebroht.

Wien, 17. November. (W.L.B. Nicht amtlich.) Die Politische Korrespondenz meldet: Schon kurze Zeit nach dem Beginn der Offensive gegen Serbien wurde durch Vermittlung der amerikanischen Gesandten in Budapest und Athen die ernsteste Aufmerksamkeit der serbischen Regierung darauf gelenkt, daß jede den in serbische Kriegsgefangenenhaft geratenen österreichisch-ungarischen Heeresangehörigen, sowie den in Serbien zurückgehaltenen österreichischen und ungarischen Zivilpersonen zugefügte Unbill nicht nur an den in unserer Gefangenschaft befindlichen serb. Heeresangehörigen, sondern auch an jenen serb. behördlichen Organen, die wir Anlaß haben könnten, dafür verantwortlich zu machen, durch entsprechende Gegenmaßnahmen vergolten werden würde.

Das Ende der rumänischen Kriegshetze.

In einem so überfriesenen Urteil der Frankf. Hg. (Nr. 319) heißt es zum Schluß: Die Verdüsterung ist zwar — und das verdienen auch Männer wie Carp und Marghiloman — durch Erziehung, Sprachverwandtschaft und langjährige Gewohnheit durchaus französischfreundlich geblieben. Die leitenden Staatsmänner sind durch namhafte Beziehungen geschäftlicher und familiärer Natur mit Frankreich verbunden. Auch im Hause Marghilomans wird französisch gesprochen, französische Diener servieren bei Tisch, seine Kinder sind von französischen Erziehern unterrichtet worden.

Die göttliche Komödie eines Mannes.

Roman von Volonte de Balodini. (Nachdruck verboten.)

47) (Fortsetzung.) Sechszwanzigstes Kapitel. Willi war mit den besten Absichten, vollgeproft mit guten Vorsätzen, nach Berlin zurückgekehrt. Er hatte sich fest vorgenommen, daß er dem Geschwisterpaar, Steinmeier und Lola, von nun an aus dem Wege gehen wollte. Willi hatte diese guten Vorsätze, die einen Teil des Blasters auf dem bekannten Weg zur Hölle bilden, auch anfangs getreulich gehalten.

selbst zum Angriff überzugehen. Er hat sich während des ganzen Krieges in der Defensive gehalten. Jetzt hat er vor Abgeordneten, Senatoren und Präfekten die Politiker vom Schlage der Lake Jonescu zum ersten Mal beim richtigen Namen genannt. Er hat sie als gewissenlose Abenteuerer bezeichnet und droht mit der Veröffentlichung von Dokumenten, durch die er ihnen etwas wie einen Vaterlandsverrat nachweisen kann.

Der Viererband und Griechenland. Keine Anleihe.

Paris, 17. November. (W.L.B. Nicht amtlich.) Der Sonderberichterstatter des Petit Journal in Athen droht, daß die Unterhandlungen zwischen Griechenland und den Diplomaten des Viererbandes immer lebhafter werden, aber noch kein Ergebnis erzielt hätten. Es handele sich darum, die griechische Regierung zu veranlassen, ihre wohlwollenden Absichten, die sie angeht für die Alliierten hege, genau zu umschreiben, besonders aber genaue Erklärungen über die zu behauptende allgemeine Versicherung einer wohlwollenden Neutralität zu geben.

Sofia, 17. November. (W.L.B. Nicht amtlich.) Meldung der bulgarischen Telegraphen-Agentur. In Vopredschina der Auflösung der griechischen Kammer schreibt Ego de Bulgarien: Die Politik Venizelos, vorteilhaft für sein Land in den Jahren 1912 und 1913, ist heute unheilvoll. Weil die wesentlichen Bedingungen für ihre Durchführung fehlen. Zunächst müßte das Einvernehmen zwischen allen Balkanstaaten vollkommen und ihre Bemühungen müßte vereinigt sein, so dann müßte sich der Sieg auf die Seite des Viererbandes neigen.

den. Die Auflösung der Kammer sei der erste wichtige Akt zur Aufräumungsarbeit. Griechenland habe seine Handlungsfreiheit wieder gewonnen, die Venizelos seinen Vorurteilen und persönlichen Neigungen geopfert habe.

Orientfahrt im Weltkrieg.

Eindrücke und Beobachtungen! Von Direktor J. B. Krauß, Frankfurt (Main). (V. Fortsetzung.)

Bei den Ungarn kommt der seit Jahrhunderten im Volke tief wurzelnde Nationalstolz gerade jetzt zum besonderen Ausdruck. Die Ungarn weisen mit Stolz auf die Leistungen ihrer Söhne und Brüder auf den Schlachtfeldern hin und sie haben gewiß auch alles Recht dazu. Daß der Ungar teilweise dazu neigt, seine gewiß reichlich vorhandenen Vorzüge zu überschätzen, kann ihm nicht übel genommen werden, eine derartige Bewertung ist ja das Zeichen ausgeprägten Selbstbewusstseins.

Ein Deutscher, der der ungarischen Sprache nicht in etwa mächtig ist, wird allerdings nicht ohne gewisse Schwierigkeiten durchkommen. In allen Theatern herrscht die ungarische Sprache vor, alle öffentlichen Anschläge, Bekanntmachungen und dergl. sind nur in ungarisch gehalten.

Budapest ist durch die Donau geteilt in Ofen (ungar. Buda) und Pest. In Ofen am rechten Donauufer befindet sich fast die ganze deutsche Kolonie, die jetzt über 100 000 Seelen zählt.

schloß, ihm gegenüber im Stadtteil Pest, der Domäne des Magnaten, erhebt sich im majestätischer Ruhe das wichtige Parlamentsgebäude, bei dem die ungarischen Baumeister das interessante Problem, die gotischen Spitzlinien in eine fast hundert Meter hohe Kruppe übergehen lassen, ebenso schön wie geistreich zu lösen suchten.

Das Straßenleben Budapests hat einen durch den Randcharakter bedingten besonderen Einschlag durch das fast schon halb orientalische Getriebe. Namentlich fallen die Verschiedenheiten der Typen der vielen Nationen, die hier vereinigt sind, auf. Außerdem liebte die aus den Randorten kommenden Ungarn in ihren Trachten zu erscheinen, und man kann insbesondere geschmackvolle Kostüme der aus dem Lande anstößigen Frauen und Mädchen erblicken.

Ausland.

Ein skandalöser Austritt.

Berlin, 17. Nov. Die schwedische Presse verurteilt einstimmig, wie dem Berliner Lokalanzeiger aus Rotterdam berichtet wird, die Haltung der Dänen gegenüber Björn Björnson, den am Sonntag mehr als 1500 Sozialdemokraten verurteilten, seinen angefeindigten Vortrag über die eigenen Eindrücke von drei Fronten zu halten.

horn kam zwar alle Tage, aber der kann Sie doch nicht ersehen. Ich habe Lola noch nie in so schlechter Laune gesehen. Nun müssen Sie aber alles schämehaft wieder gut machen", fuhr er fort. "Wie wäre es, wenn Sie heute mittag bei uns speisten?"

"Was ich noch sagen wollte, Herr Steinmeier. Ich werde jetzt wahrscheinlich eine etwas andere Lebensweise führen. Die Sache ist die, mein Alter hat etwas Beruhigendes gehabt und ich habe ihm versprochen, mich einzurichten." Steinmeier ergriff seine Hand und klopfte ihm mit der andern auf seine Schulter.

gesten habe. Ob er sich vielleicht durch irgend etwas beleidigt fühle? Er möchte doch an andere Tage an einem einfachen Löffel Suppe nach der Königgräzer Straße kommen, damit sie Gelegenheits habe, sich mit ihm auszusprechen. So ungehörig lautete der liebenswürdige Brief. Natürlich konnte Willi nicht anders als ebenso liebenswürdig antworten, daß er sich ein Vergnügen machen würde usw.

berührung der Gefühle in außenpolitischen Dingen, der gegenwärtig gewisse Kreise der Bevölkerung der dänischen Hauptstadt kennzeichnen. In Christiania, wo man auf den Standal vorbereitet war, verhielten sich die Zuhörer ruhig und man hätte die gleiche gesunde Vernunft von den Kopenhagenern erwarten können, da ihnen die Art und der Charakter des Vortrages nicht unbekannt war. Das Blatt findet den Austritt um so verwerflicher, als Björnson einladender Gast war.

Der Mißerfolg der westmännlichen Anleihe in Amerika.

Nach einem Artikel des Chicagoer Examiner wäre es den Banken, die die englisch-französische Anleihe übernommen haben, nicht gelungen, sie im Publikum unterzubringen. Das Blatt schreibt im Anschluß an eine Newporter Depesche vom 20. Oktober u. a.: „Als öffentliche Subskription ist die englisch-französische Anleihe ein Fehlschlag. Das wurde heute anerkannt, indem das Newportertribunal die Entscheidung traf, die Hälfte des Angebot, also 250 000 000 Dollar als unverkäuflich zurückzugeben. Die Mitglieder des Syndikats, welche sich kontraktlich verpflichtet, England und Frankreich 500 000 000 Dollar für die Bonds zu zahlen, geben zu, daß sie nicht weniger als 350 000 000 Dollar an Hand haben, die vom Publikum nicht genommen werden. Da die Leiter des Syndikats einsehen, daß sie sich verdonnet haben, haben sie heute beschlossen, sofort 250 000 000 Dollar Bonds zurückzugeben. Weitere werden folgen. Viele Teilnehmer, die unterschrieben, indem sie ihren Patriotismus betonen und anknüpften, daß sie die Bonds ihren Geldsäckchen einwerfen würden, erfahren die Lage, indem sie sich nach einem Märkte für sich umsehen und geben, daß sie ihre Bonds zum Verkauf stellen werden, sobald die sechzig Tage währende Zurückziehungsperiode endet.“

Die Sitzung des englischen Unterhauses vom 15. November.

London, 17. November. (W. L. V. Nicht amtlich.) Unterhausungssitzung vom 15. November. Premierminister Asquith antwortete auf eine Anfrage, der Kriegsekretär sei selbstverständlich Mitglied des Kriegsrates und wohne ihm stets bei, wenn es erforderlich sei. Asquith lehnte es ab, den indischen Sekretär in den Kriegsrat einzuberufen, um die Korrespondenz nicht zu verzögern. — Auf eine andere Anfrage antwortete er, es könne keinerlei Einführung des Dienstzwanges ohne Zustimmung des Parlaments geschehen. — Auf eine Anfrage Athens (H.) erklärte Asquith sich in der Wehrpflichtfrage bereit, eine Verordnung der Abgeordneten zu empfangen.

Churchill sagte: Die Tatsache, daß ich nicht auf der Frontbank der Opposition Platz nehme, bedeutet keine Kritik derer, die es tun. Ich hoffe ernstlich, daß Corion regelmäßig zu den Sitzungen erscheint. Churchill sagte über die Expedition nach Antwerpen: Der Plan stimmte ursprünglich von Michener und der französischen Regierung. Ich spielte bei Micheners Plan, Antwerpen zu erobern, nur eine Nebenrolle. Am 2. 10. fand ein Ministerrat statt, worauf ich mich nach Antwerpen begab. Ich telegraphierte den Vorschlag, daß Belgien den Widerstand fortsetzen sollte, der englischen und französischen Regierung, die in drei Tagen endgültig telegraphieren sollten, ob und wie viele Entlastungstruppen sie schicken würden. Beide Regierungen nahmen den Vorschlag an. Es wurde beschlossen, Entlastungstruppen zu senden. Es ist natürlich richtig, daß die Operationen zu spät begonnen haben, aber es ist nicht meine Schuld. Ich lenkte am 6. 9. die Aufmerksamkeit der Minister auf die gefährliche Lage Antwerpens, aber es geschah nichts bis zum 2. 10. — Die Expedition an den Daranelleu war methodisch und sachmännlich gründlich erörtert. Sie war keine improvisierte Unternehmung von Dilletanten. Die Admiralität begann im Dezember mit der Erwägung eines kombinierten militärischen und maritimen überraschenden Angriffs. Michener sagte, er könne keine Truppen abgeben. Der anfängliche Plan sah keinen Angriff auf die Gallipoli-Halbinsel vor. Der Plan wurde vom französischen Minister Argonneur geprüft und gebilligt. Der erste Erfolg der Besitzung der Anzenforst übte eine elektrische Wirkung auf den Balkan aus und hatte eine sofortige Rückwirkung auf Italien. Churchill fuhr fort: Anfangs März begann der Fortschritt der Operationen sich zu verlangsamen. Die beweglichen Batterien des Feindes begannen sehr unbedeutend zu werden. Darauf wurde beschlossen, einen kombinierten maritimen und militärischen Angriff zu machen. Ich bedauerte die Entscheidung und wollte den Flottenangriff fortgesetzt haben, fand aber nicht die Zustimmung Lord Fishers. Ich erhielt von Lord Fisher weder eine klare Leitung vor den Operationen, noch eine feste Unterstützung. Wenn er die Operationen nicht billigte, hätte er doch im Kriegsrat sagen müssen und hätte damals zurücktreten können. Ich übernehme die volle Verantwortung für die Flottenoperationen, aber für die militärischen Unternehmungen und ihre Ausföhrung übernehme ich die Verantwortung nur, soweit ich Kabinettsminister war. Nachdem es die Flottenoperationen notwendig, daß man militärische Operationen folgen ließ und dabei beharrte? Wir hätten unzweifelhaft nach dem Flottenangriff vom 18. März die Operationen abbrechen können. — Die militärischen Operationen begannen erst am 25. April. Wenn wir in diesem Zeitraum gewiß hätten, was wir heute über den Verlauf der militärischen Operationen wissen, so würde niemand geglaubt haben, der Festlegung der Angriffs auf die Daranelleu verursacht hätten. Der Beschluß, militärische Operationen folgen zu lassen, war selbständig und unabhängig von dem Beschluß über den Flottenangriff. Ich unterstützte diesen zweiten Entschluß, aber das Wesen des Angriffs auf die Gallipoli-Halbinsel mußte Schnelligkeit und Energie sein. Es hätte eine lange Pause zwischen den Angriffen zu machen. Mindererfalls stand unsere Armee auf Gallipoli den ganzen Sommer nur wenige Meilen von dem end-

Durch das täglich zweimalige Erscheinen

ist die Verbreitungsmöglichkeit des Badischen Beobachters eine unbegrenzte. Jeder Parteifreund, der neben seinem Bezirksblatte noch ein größeres Zentrumsorgan lesen will, bestelle sich den

Badischen Beobachter

der bezüglich Richtigkeit und Vollständigkeit in der Berichterstattung etc. neben seinem anerkannt vorzüglichen übrigen redaktionellen Teil keinem Blatte, insbesondere keinem sog. farblosen Blatte, nachsteht. Parteimitglieder! Helfet durch Eigenbestellung und allseitige stetige Empfehlung dem Hauptorgan der Zentrumspartei zu immer größerer Ausbreitung.

giltigen Sieg entfernt. Ein Angriff wie bei Neuwe Chapelle, Loos und Souchez hätte das Schicksal der türkischen Armee besiegelt. Ich riet das ganze Jahr der Regierung, keine Operationen im Westen zu unternehmen, sondern Konstantinopel zu erobern, und jetzt ist die Lage völlig verändert. Churchill erklärte, er lasse dem Generalkommandant J. E. Smith alle Dokumente zurück, damit er seine Interessen im Unterhause verteidige. — Carson polemisierte gegen die neulich von Grey abgegebene Erklärung über die Politik gegenüber Serbien und sagte: Greys Erklärung war ungenau und irreführend. Die Regierung hatte tatsächlich beschloffen, Serbien keine Hilfe zu senden. Deshalb verließ ich das Kabinett. Drei drei Wochen später beschloß die Regierung, Hilfe zu senden, nachdem sie durch die Besuche Joffres und Willerands umgestimmt worden war. — Premierminister Asquith widersprach Carson.

Trebekhan sagte: Es wird bestätigt, daß der Krieg ein Erzdöpfungskrieg sein wird. Wer einen solchen Krieg unter sechsjähriger Dauer führt, wäre sehr langweilig. Wie wird es eine solche Zeit hindurch uns und der übrigen Welt gehen? Ein Erschöpfungskrieg bedeutet für uns ebenso wie für Deutschland den völligen umverderglichen Ruin. Ich bin sehr getabelt worden, weil ich das Wort Frieden aussprach, aber ich sprach nie von einem Frieden um jeden Preis. Ich sagte: Wir haben gewisse Forderungen, ohne die der Krieg nicht enden kann, aber es ist nicht entsetzend und demütigend, die gewünschten Ziele durch Unterhandlungen zu erreichen. Wenn die Deutschen ohne Kampf aus Belgien herausgebrocht werden könnten, sollte es auf diese Weise geschehen. Ich hoffe, daß die Regierung bereit ist, die nationalen Ziele durch Verhandlungen zu erreichen, wenn sich die Gelegenheit bietet. Die Regierung sollte, falls sie gemächte Friedensvorschläge ablehnt, der Nation ihren Inhalt bekannt geben.

Wonar Law erwiderte: Wir haben heute zum erstenmal eine Art Reden gehört, deren wir noch viele hören werden, bis der Krieg endet. Keine Rede konnte einen geringeren praktischen Wert haben. Der Vordredner nimmt an, daß die Regierung nicht bereit sei, die Ziele, für die wir kämpfen, ohne Kampf zu erreichen, wenn wir das auf diesem Wege können; kann sich jemand das einbilden? Der Vordredner selbst hat die Bedingungen ausgesprochen, die die Anerkennung der Weiden zeigen. Er verlangt, daß Deutschland Belgien räumt, Elag-Rothringen abtritt und dem zustimmt, daß die Welt nach dem Nationalitätenprinzip regiert wird. Glaubt jemand, daß Deutschland Elag-Rothringen herausgeben und Polen seiner Nationalität wiedergeben wird, ohne besiegt zu sein? Jeder empfindet ebenso wie der Vordredner, was die Schreden des Krieges sind. Jeder von uns würde begierig die frühesten Gelegenheiten ergreifen, den Krieg zu beenden, sofern es mit Ehren und ohne die Sicherheit unseres Landes zu gefährden geschehen könnte. Die Zeit wird kommen, wo diese Art Reden ausführlich beantwortet werden müssen. Die Zeit ist noch nicht gekommen. Das Parlament und die Nation sind entschlossen, wie in den ersten Kriegstagen in unseren Anstrengungen nicht nachzulassen, bis die Ziele, für die wir das Schwert zogen als der Krieg uns aufgegeben wurde, befriedigend erreicht sind.

Am Ende der Debatte wies Boot (H.) darauf hin, daß die Liberalen das Maß freies, den Traveban vertritt, beschlossen hätten, bei den nächsten Wahlen einen anderen Abgeordneten zu wählen.

Lebensmittelversorgung.

Wild- und Fisch-Höchstpreise.

Berlin, 16. November. Eine offizielle Korrespondenz schreibt: Die Erwägungen über die Festsetzung von Höchstpreisen für Wild sind inzwischen zum Abschluß gebracht, und man darf damit rechnen, daß bis zum Ablauf der Woche eine entsprechende Verordnung ergehen wird. Dem Vernehmen nach werden die Höchstpreise allerdings die normalen Friedenspreise etwas übersteigen. Preise jedoch, wie sie gegenwärtig in den Großstädten vielfach an der Tagesordnung sind, wo man beispielsweise für einen Hasen 6 Mark und darüber fordert, werden nach Festsetzung der Höchstpreise ganz ausgeschlossen sein. Das Wildpret wird dann wieder für die allgemeine Fleischversorgung in Frage kommen und nicht nur den wohlhabenderen Schichten zur Verfügung stehen. Wesentlich schwieriger liegt die Frage bei den Fischen. Hier sind die Verhandlungen noch nicht zum Abschluß gebracht. In erster Linie würde es ja darauf ankommen, Höchstpreise für Seefische festzusetzen, die auch für die minderbemittelte Bevölkerung als Nahrungsmittel von Wichtigkeit sind. An Seefischen ist aber aus Gründen, die seiner weiteren Erörterung bedürfen, die Zufuhr gegenwärtig aus den deutschen Fischereistellen sehr gering, und insoweit sind die Preise naturgemäß stark gestiegen. Diese Sachlage müßte bei der Festsetzung von Höchstpreisen natürlich berücksichtigt werden. Es sprechen aber verschiedene Bedenken dagegen, gerade für die Fischerei, die für die Versorgung des Lebensmittelmärktes in erster Linie von Bedeutung ist, hohe Höchstpreise festzusetzen. Aus diesen Gründen ist die Prüfung der Frage noch nicht zum Abschluß gebracht.

Baden.

Karlsruhe, 17. November 1915.

Unerquickliche Feststellungen.

Trotz der Ermahnungen, welche in letzter Zeit durch die Berufsvertretungen (Landwirtschaftskammer und Bad. Bauernvereine) an die Landwirte ergingen, mit ihren entbehrliehen für die Lebensmittelversorgung notwendigen Produkten nicht zurückzuhalten, scheint man da und dort aus den Höchstpreisen ganz falsche, für die Allgemeinheit direkt schädliche Schlüsse gezogen zu haben. So lesen wir im Mannheimer Tagblatt (Str. 833):

„Die Höchstpreise für Schweine hatten die unerwünschte Wirkung, daß auf dem gestrigen Viehmarkt nur 202 Schweine zugetrieben waren, nicht einmal die Hälfte der Zahl vom vorletzigen Montag. Dagegen war die Zahl der zugetriebenen Kühe wesentlich höher, und man sagt uns, daß unter dem Schlachtwich mehr als 600 Milchkuhe sich befanden. Diesem Abschlagen des Milchviehes sollte mit aller Bestimmtheit entgegengetreten werden. Was die Schweine anbelangt, so behalten sie die Bauern zurück, um sie selbst zu schlachten.“

Hier tut dringend Abhilfe not, ehe unerquicklicher Schaden für die Milch- und Fleischversorgung der Bevölkerung entsteht. Sind denn die Preise, die es angeht, so begriffsstutzig oder so selbstständig?

Aufklärung durch die Behörden notwendig.

Vom Lande, 16. November, wird dem Bruchloser Boten geschrieben: „Merke! dunkle Gerüchte schwirren z. Bt. herum, als ob die Hausglocken im Auge beschränkt und die Schladtschweine beschlagnahmt werden sollten. Natürlich müssen darum jetzt die Postentiere wieder majestätisch sterben und die unfruchtliche Schweinefleischerei vom Frühjahr droht wieder aufzuleben. Eine Aufklärung seitens der Behörden wäre sehr angebracht.“

Chronik.

Aus Baden.

)(Karlsruhe, 16. Nov. Auf den badischen Bahnen wurden unter anderem folgende Geldbeträge aufgefunden: Auf dem Bahnhof in Rastatt ein Geldbeutel mit 10 Mk. 41 Pf.; im Zug 122 der Altbahn ein Geldbeutel mit 3,03 Mk., abgeliefert in Ettingen; im Zug 3259 ein Geldbeutel mit 2,30 Mk., abgeliefert in Freiburg (Breisgau); im Zug 86 eine Damentasche mit Geldbeutel und 5,27 Mk., abgeliefert in Weil-Neopoldsbüde; am 4. November auf dem Bahnhof in Mannheim der Betrag von 15 Mk.

)(Schwörzingen, 17. November. Infolge Aufschneidens einer Weiche kam ein Zug der preußisch-bessischen Bahn auf das fallige, für den eben einfallenden Güterzug nach Karlsruhe freigegebene Gleise. Trogdem beide Maschinen Segendampf gaben, konnte laut Feidelsberger Tagblatt, ein Zusammenstoß nicht mehr vermeiden werden. Der Waggon des Güterzuges entgleiste; Menschenleben kamen glücklicherweise nicht zu Schaden.

)(Mannhad, 16. November. Der Ertrag der hiesigen Tabakpflanzungen ist auf etwa 3000 Tonne einzuschätzen. Er könnte um etwa 1000 Tonne höher sein, wenn nicht der im vergangenen Sommer zweimal aufgetretene Hagelschlag Schaden verursacht hätte und wenn nicht infolge zu späten Sehens zahlreiche Tabakpflanzen zurückgeblieben oder völlig eingegangen wären.

)(Sinsheim, 17. Nov. Die hier abgehaltene Diszussionsrunde nahm einen an den Oberkirchenrat gerichteten Antrag an, „bei den Staatsbehörden dahin vorstellig zu werden, daß auch nach dem Kriege, die sich im Krieg bewährte verkürzte Polizeistunde für Stadt und Land beibehalten werden möchte“.

)(Pforzheim, 16. Nov. Nach dem Jahresberichte der städtischen Sparkasse wurden bei der ersten Kriegsanleihe bei der städtischen Sparkasse über eine Million Mark, bei der zweiten Anleihe 3 372 800 Mark, bei der dritten Anleihe 2 727 800 Mark gezahlt. Das Gesamtgut haben der Sparer betrug Ende 1914 80 688 180 Mark gegen 28 428 390 Mark Ende 1913. Die Zahl der Einleger beträgt 40 144. Diese Spargelder sind zum größten Teile in ersten Sparbüchern auf Pforzheimer Kassenstellen angelegt.

)(Rastatt, 16. Nov. Die Eheleute Friedrich Pfister feierten gestern das Fest der Goldenen Hochzeit.

)(Gernsbach, 16. Nov. Auf dem gestrigen Wochenmarkt war keine Butter zu erhalten. Die Butterfrauen streikten und blieben mit ihrer Butter zu Hause.

)(Lahr, 17. Nov. Der Bürgerausschuß wird sich in seiner nächsten Sitzung mit einem Antrag des Stadtrats zu beschäftigen, die durch die Amtsniederlegung des seitberigen Bürgermeisters Schweißhardt erledigte Bürgermeistertelle bis nach Beendigung des Kriegszustandes unbesetzt zu lassen. Ferner soll der Bürgerausschuß

der Erhebung einer Verbrauchssteuer für Wein und Bier zustimmen.

)(Lahr, 16. Nov. Bei dem Roten Kreuze hier sind seit Beginn des Krieges an Geldspenden 39 589 Mark eingegangen. Der größte Teil dieses Geldes wurde zu Liebesgaben zwecke für die im Felde stehenden Soldaten, an Lazarett und an in Gefangenschaft befindliche Soldaten aufgewendet, es wurden hierfür insgesamt 22 775 Mark ausgegeben. Außerdem konnten noch Liebesgaben im Werte von über 49 000 Mark versendet werden.

)(Murbach (W. Trüberg), 16. Nov. Manchem Menschen vorfallt zeitig auch der an sich so ernste Völkerrkrieg. Einer unserer Felder aus der Gegend erhielt kürzlich Heimurlaub und wurde natürlich freudigst von seinen Angehörigen begrüßt. Nur das Kleinste konnte sich den Krieger, der sich im Felde einen kräftigen Wellbart hatte wachsen lassen, am Ankunftsstage als Vater nicht recht vorstellen und mit ihm vertraut werden. Abends frag es truerberg die Mutter: „Du, wenn goß der wiesichst Maan wieder furt?“ — Tags darauf war die Sache aber anders und als der „wiesichst Maan“ wieder fort mußte, weinte das Kind bitterlich.

)(Wollbach bei Wolfach, 17. November. Durch Feuer wurde das städtliche, mit großen Erntevorräten gefüllte Anwesen des Bürgermeisters Gottlieb Schwefh vollständig zerstört. Die Entsehungsurache des Brandes ist nicht bekannt.

)(Billingen, 17. Nov. Die kürzlich erlassene Auforderung an badische Kriegsbeteiligte, sich zu landwirtschaftlichen Kurzen in Billingen zu melden, hatte einen sehr schönen Erfolg, denn es gingen 60 Anmeldungen ein, von denen 57 berücksichtigt wurden. Drei Anmeldungen mußten wegen Raummangels zurückgestellt werden. Die Eröffnung des Kurzes erfolgt Montag, den 22. d. M., durch einen feierlichen Akt im Saale des alten Rathhauses; der Unterricht wird in dem neuen Gebäude der Landwirtschaftlichen Kreiswinterschule Billingen durch Landwirtschaftslehrer Selg und Hilfskräfte erteilt. Das Gebäude befindet sich im Besitz der Stadt und wurde mit rund 20 000 Mark Umbaukosten für die Schulzwecke hergerichtet. In weitestem Maße kommt der Kreislandwirtschaftsamt Billingen, die Stadt Billingen usw. dem Unternehmen von Landwirtschaftskurzen für Kriegsbeteiligte aus Baden durch Uebernahme der Unterrichtskosten, Beschaffung billiger Wohnungen, Uebernahme der Befestigung, Genehmigung der Mittel zur inneren Schulzimereinrichtung usw. entgegen.

Heberlingen. Ein russischer Geistlicher (St. Fr. St.) in Heberlingen enttrocken, um seinen gelangenen Landsknechten Gottesdienst zu halten.

Falsche Auffassungen.

)(Karlsruhe, 17. Nov. In der letzten Sitzung des Roten Kreuzes wurde darüber Klage geführt, daß noch vielfach völlig falsche Auffassungen über die Aufgaben des Roten Kreuzes bestehen. Die Hauptaufgabe sei und bleibe die Verwundetenfürsorge und erst in zweiter Linie komme die Versorgung der Truppen mit Liebesgaben. Nun sei von einer badischen Gemeinde auf die Aufforderung hin, sich an der Weihnachtsfeier zu beteiligen, die Antwort gekommen, das Badische Rote Kreuz leiste gar nichts für die Truppen im Felde. Diese Ansicht ist in der Sitzung auf das allergeringste zurückgewiesen worden. Das Badische Rote Kreuz hat seit Kriegsbeginn bis heute über 1 1/2 Millionen Mark für Liebesgaben aufgewendet. In diese Summe ist nicht eingerechnet, was Freiburg für die Armeegruppe Gode und was die einzelnen Städte für ihre Truppen tun. Die tagtäglich beim Roten Kreuz einlaufenden Dankfügungen unserer Feldgrauen geben das beste Zeugnis, wie dankbar man im Felde für die Liebesgabenbeteiligung des Roten Kreuzes ist.

Freifahrt zum Feld- und Gartenbau.

Die bodische Eisenbahnverwaltung hat über die Dauer der Wintermonate die kändigen Freifahrten für das Eisenbahnpersonal zur Verrechnung von Feld- und Gartenarbeiten aufgehoben. Dagegen sind für unaufrichtbare einzelne Reisen zu diesem Zweck Freifahrten zu haben, die nicht auf für sonstige Reisen zuziehende Freifahrten angerechnet werden.

Badische Krauthelostatistik im 2. Vierteljahr 1915.

Nach einer amtlichen Statistik fanden im 2. Vierteljahr 1915 im Großherzogtum Baden mit Ausschluß der Todesgeborenen 8 650 Perionen, unter diesen 1 656 im 1. Lebensjahr und 950 im Alter von 1—15 Jahren. Je 1 an Wilsbrand und Ruhr, 3 an übertragbarer Genickstörre, je 4 an Typhus und Schallblase, 6 an Nahrungsmittelvergiftung, 7 an chronischem Alkoholismus, 11 an Scharlach, 14 an Rindpest, 17 an Syphtis, 26 an Influenza, 81 an Keuchhusten, 88 an Diphtherie und Krupp, 124 an Masern, 467 an Verdauungsstörungen (Kinder unter 1 Jahr), 683 an Krebs und 979 an Lungens und Kehlkopfgeschwulsten. Gegenüber dem verfloffenen 1. Vierteljahr leben wir einen etwas größeren Mangel an Totgeborenen, der Gesamtzahl der Geborenen, der Fruchtbarkeit der Säuglinge wie der Kinder vom 1. bis 15. Lebensjahr, eine Erhöhung, die uns überlegen und das 1. Quartal des vorhergegangenen Jahres 1914 anknüpft. Bemerkenswert ist die Zunahme der Todesfälle an Masern und Keuchhusten und ebenso an Infuenza. Tatsächlich hatten wir im Berichtsquartal über da und dort im Lande sich bemerkbar machendes gehäuftes Auftreten dieser Kinderkrankheiten zu hören, und ebenso machte sich die nicht minder ansehnliche, und für alte Leute insbesondere gefährliche Infuenza unliebsam oft bemerkbar. Es kann nur immer und immer wieder auf das einbringliche auf die leichte Uebertragbarkeit dieser Krankheiten einerseits, und auf die oft unbegreifliche Sorglosigkeit der Bevölkerung im Verkehr mit solchen Kranken hingewiesen und vor seinen Gefahren gewarnt werden. Im übrigen aber dürften wir uns doch allenthalben guter allgemeiner Gesundheitsverhältnisse und insbesondere darüber freuen, daß die gestörten Kriegsleuten fast so gut wie vollständig von unserer Bevölkerung ferngehalten wurden. Wenn in freier Wachsamkeit jedermann seine Pflicht tut, dürfen wir das auch weiterhin erwarten.

Aus anderen deutschen Staaten.

Berlin, 16. November. Der Schweinekauf war gegen den heutigen Schlachtag war gestern recht geringfügig. Bis gestern Abend waren nur 800 Schweine eingegangen. In der Nacht sind noch Sendungen zu erwarten. Man glaubt, daß heute nicht mehr als 2000 Schweine am Markt feilwerden, was noch nicht den vierten Teil des sonstigen Antriebs bedeuten würde. Die Schweine werden gegenwärtig augenblicklich zurückgehalten.

Die Einstellung der Sonntagsruhe im Zeitungs- betrieb sowie vom Herzoglichen Staatsministerium in Göttingen...

Das teure Schuhzeug.

Der Zentralverband der deutschen Schuhhändler hat an den Reichsanwalt eine Eingabe gerichtet, in der es heißt: Nach Ueberwindung vieler Schwierigkeiten ist es durch Maßnahmen der Reichsregierung ermöglicht worden, der deutschen Schuhfabrikation die nötigen Leder für die Herstellung von Schuhen...

Ritter des Eisernen Kreuzes.

Das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhielten: Lt. d. R. Karl Stöckler von Aden und Gefr. Heinrich Koch im Reserveinfanterie-Regiment...

Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielten: Lt. Raban Freih. v. Beyer von Ravensburg, Sanitätsarzt v. Beyer, Julius Hägle, Gren. Willi Marz, Kriegsfreiw. Viktor Genschelmer, Hofr. Hans Schöne, sämtliche von Karlsruhe, Feldwebel v. St. Martini, Hauptmann v. Kerschbaum...

Die Leistungen der Österreichisch-ungarischen Automobilindustrie im Kriege.

In einer Nummer des als eine der ersten automobilportalen deutschen Fachzeitschriften geltenden Blattes "Motor in Berlin" ist eine Würdigung der Österreichisch-ungarischen Automobilindustrie gegeben, die im wesentlichen lautet:

Zu den angenehmsten Ueberraschungen des Weltkrieges gehören die glänzenden Kriegseinstellungen der Österreichisch-ungarischen Automobilindustrie. Gestehen wir uns es offen, viele, vielleicht die meisten, hatten das nicht erwartet, und nur wer sorgfältig und unabhängig die rastlose Tätigkeit in der Automobilindustrie Österreich-Ungarns verfolgte, konnte nicht daran zweifeln, daß dieser wichtige Industriezweig alle Hoffnungen erfüllen werde...

Ein festes Vereinsgefüge sorgte für die so notwendige Organisation. Auf dem Gebiete des Militärautomobilismus herrschte ständig reges Leben, das die beste Gewähr für eine Aufwärtsentwicklung dieses wichtigen Teiles der Kriegstechnik gab. Aber selbst der Fachmann, der in alle diese Dinge einen Einblick genommen hatte, ist von der jetzt zutage tretenden Leistungsfähigkeit der Österreichisch-ungarischen Automobilindustrie, überhaupt der gesamten Industrie, so sehr überrascht, daß Österreich-Ungarn keineswegs als ein ausgesprochenes Industriegebiet anzusehen war. Um so größer ist das Wunder, das sich jetzt vor unseren Augen vollzogen hat. Sowohl quantitativ wie qualitativ sind die Leistungen bedeutend wertvoll.

Qualitäts! Denken wir bloß an die große Ueberwindung, die uns die von unseren Abschindeln zur Verfügung gestellten Motorüberbatterien brachten. Tausende gewaltigen, schnellbeweglichen Festungsfresser, die uns im Verein mit den struppigen Zwölfbüchsen den schweren Durchmarsch durch den belagerten französischen Festungsgürtel sehr erleichterten. Die Österreichisch-ungarische Waffenindustrie hat hier im Verein mit der Motorindustrie ein qualitatives Meisterwerk geschaffen.

Und dann die ganze große Reihe der übrigen Spezialfahrzeuge, die fast sämtlich auch qualitativ neuere oder hervorragendere bedeuten. Die großen Automobilspritzen, die sowohl auf

Schienen wie auf Landstraßen laufen können, die originellen Strahlenwagen, die Sumpfautomobile, die Schienenautomobile, die Motorwagen, die mit Caterpillar-Vorrichtung über das weiche Gelände ihren Weg nehmen, die Motorpflüge, die uns das Kriegsbrotgetreide sichern, ferner die Motorheilmaschinen dieses Krieges, nämlich die transportablen Benzin-Dynamoaaggregate, die in fernster Front das tröstliche, helle elektrische Licht über einen Verbandsplatz erstrahlen lassen.

Die Motorschlitten, die im Winter unentbehrlich sind, dann die Schindwerfer, die in den schweren Tagen der Karpatenschlachten ihren Dienst verrichteten. Dann die unerschöpfliche Schatz der Subventionslastwagen, die jeden Dienst verrichten und Bomben, Munition, Proviant, Menschen, Tiere, Stein, Holz u. a. m. mit sich schleppen mußten. Die so blutnothwendigen Landwagen, die Feldpost- und Telegraphenwagen, die Krankenwagenkolonnen, die Packwagen, die fahrbaren Operations- und Apothekenwagen u. u. u.

Mit einem Wort: die Österreichisch-ungarische Automobilindustrie kann stolz auf das sein, was sie in diesem Kriegesjahr geleistet hat. Der Krieg wird auch dazu beitragen, daß in späteren Friedenszeiten der Automobilsport in Österreich-Ungarn eine mächtige Fortentwicklung nehmen wird.

Weihnachtsgaben für die Eisenbahntuppen im Felde.

Weihnachten naht! Das zweite Mal sind unsere tapferen Feldtruppen zum Weihnachtsfest fern von Familie, Haus und Hof. Mit es nicht vergesslich jedes einzelnen, auch im Felde, durch eine Weihnachtskarte die Heimat in Erinnerung zu bringen? Da die Eisenbahntuppen, auf allen Kriegsschauplätzen zerstreut, in nur ganz kleinen Verbänden kämpfen, ist ihre Versorgung besonders schwierig. An alle Freunde und Gönner unserer Truppen im Felde liegenden Eisenbahntuppen wird die herliche Bitte gerichtet, die Truppen am Weihnachtsabend nicht leer zu lassen. Frage daher ein jeder nach seinen Kräften dazu bei, daß der vom Kriegsministerium genehmigten Liebesgaben-Abnahmestelle für Eisenbahntuppen in Berlin-Schöneberg, Kolonnenstraße 31 - Empfangsgebäude der Militär-Eisenbahn - ausreichend Weihnachtskarten zur Verfügung gestellt werden können.

So lange der gewaltige Weltkrieg tobt, müssen wir Opfer bringen. Verdanken wir doch unseren Heeren, daß wir unangeführt in der Heimat sein können!

- Geldsendungen werden auch von: 1. der Dresdener Bank, Depotfiskus, Berlin-Schöneberg, Hauptstraße 18, und allen übrigen Groß-Berliner und auswärtigen Niederlassungen der genannten Bank. 2. von jeder Postanstalt unter Postfachkonto 20900, Berlin N.W. 7. 3. der Stadtkasse in Schöneberg in dem neuen Rathaus, Rudolf-Wide-Platz. 4. der Kasse der Redaktion von Glasers Annalen, Berlin S.W., Lindenstraße 80, und 5. der Stadtkasse (auch Reichsbank-Circulante) der Militär-Eisenbahn Schöneberg, Kolonnenstraße 31, werktäglich von 8 bis 4 Uhr, entgegen genommen.

Es wird gebeten, die Sendung als eine Liebesgabe für die Eisenbahntuppen zu bezeichnen.

Lokales.

Der Kath. Arbeiterverein der Weststadt hielt am letzten Sonntag in der Goethehalle einen gut besuchten Familienabend ab. Herr Redakteur Wahl hielt einen Vortrag über das Papsttum und die Weltkirche, in welchem er eingehend die Tätigkeit des Papstes zur Vermeidung der Kriege und insbesondere die Tätigkeit Benedikts XV. zur Wiedervereinigung der Christenheit behandelte. Der Vortrag fand lebhaften Beifall. Das Streichorchester des Jugendvereins erzeigte die Anwesenheit mit mehreren neuen Musikstücken. Besondere Erwähnung verdient das Organo von Händel, das von den Herren Jungblut und Vogel mit seinem Gehör wiedergegeben wurde. Auch der allgemeine Wohlklang wurde gepriesen. Außerdem trugen einige Junglinge durch den Vortrag vaterländischer Gedichte zum schönen Gelingen des Abends bei.

Vortrag von P. Epistidius. Zu einer wichtigen und im besten Sinne des Wortes vaterländischen Veranstaltung sollen in kommenden Woche die Bewohner unserer Stadt eingeladen werden. Am Mittwoch, den 24. Nov., abends halb 9 Uhr, wird nämlich im großen Saal des Kaiserhofes, der bekannte und gelehrte Volkswissenschaftler Herr Dr. P. Epistidius, dessen Vorträge im Sinne einer energischen Nächstenliebebewegung bereits vor dem Kriege in fast allen bedeutenden Städten Deutschlands von großem Erfolge begleitet war und der erst kürzlich in Österreich eine große Vortrags-Reise unternommen hat, sich hier an den westlichen Kreisen die Erfahrungen zugänglich zu machen, die der Krieg gerade auf dem Gebiete der Volkshilfe gebracht hat. Denn weit entfernt davon, im Strudel des entsetzlichen Völkerringens unterzugehen, hat die

moderne Nächstenliebebewegung heute eine Bedeutung gewonnen, wie nie zuvor, und ihre Wichtigkeit wird noch steigen, wenn erst einmal die Friedensgloden über Land schallen. Darum zweifeln wir nicht daran, daß sich die Bevölkerung unserer Stadt auch zu diesem Vortrag recht zahlreich einfinden wird, insbesondere die Männerwelt, aber auch die Mütter, in deren Hand zum großen Teil Wohl und Wehe der kommenden Generation ruht. Die Preise sind so gestellt, daß auch Mitglieder der bürgerlichen Arbeitervereine sich an dem Vorverkauf beteiligen können. Karten im Vorverkauf sind zu erhalten bei Buchhandlung Herder.

M. Kriegsauszeichnung. Dem Leutnant v. Dr. Oscar Friedrich, Direktor der Deutschen Lebensversicherungsanstalt in Berlin, Sohn des in hiesigen Kreisen noch bekannten General-Direktors Friedrichs wurde für bewiesene Tapferkeit vor dem Feinde, das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen. Ebenfalls wurde dem Offizier v. Dr. August Vetter von Karlsruhe, Lokomotivführer bei einem Panzerzug, welcher sich bei dem letzten Feindesangriff in eigener Verwaltung derart bewährt hat, das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen. Bester ist bereits Inhaber der beiden Verdienstmedaillen.

Fruchttrag. Die Badische Landwirtschaftskammer hat der Not der Zeit gehorchend in diesem Jahre der Bewertung von Weizen und Roggen besondere Sorgfalt angedeihen lassen. Das Ausfuhrverbot vom 1. Juli gab Anlaß, daß der Entwertung des Weizenanfalls in hiesigen Zollausfuhrgebiete mit allen Mitteln ein Niegel vorgebeugt wurde. Die größte Menge der Ernte wurde im Verlaufe der Abgabebestimmungen der Landwirtschaftskammer für die Marmeladenbereitung zu Heereslieferungen verlobt; ein unverkäuflicher Teil mußte aber in eigener Verwaltung verarbeitet werden, damit nichts ungenutzt und infolge Fehlens der passenden Einrichtung die Verteilung von Fruchttrag oder wie ein Kr. aus Württemberg von "Fruchttrag" befreit. Im Laufe der Monate sind viele Tausend Liter des hiesigen Fruchttrages hergestellt, das zum Teil an das Rote Kreuz in Karlsruhe, zum Teil an andere Stellen geliefert wurde. Auch für den Eigenbedarf in Haushaltungen ist dieser natürliche Fruchttrag mit 60 Prozent freierem Zucker zur Verfügung und es ist besonders auf die sorgfältige Verarbeitung von Proben des Johanniseisens und Bierbräuereisens im Oberverwaltungsamt der Landwirtschaftskammer, Kriegsstraße 86, hingewiesen.

Letzte Nachrichten

Paris, 17. November. (W.L.B. Nicht amtlich.) Der Senat hat den von der Kammer gebilligten Anleihevertrag einstimmig angenommen.

Wien, 17. Nov. (W.L.B. Nicht amtlich.) Zwischen Philippescu und seinem Sohne einerseits und dem Regierungsrat Viktor andererseits ist es wegen Unregelmäßigkeiten, die beide Philippescus dem Kriegsministerium zum Vorwurf machten, zu einem Streit gekommen. Das Kriegsministerium hatte mit der Erklärung von Schriftstücken erwidert, die geeignet waren, den Sohn Philippescus bloßzustellen. Gestern griff der junge Philippescu den Chefredakteur des Viktor, Berlescu, auf offener Straße an. Es kam zu einer Schlägerei. Das Publikum mußte die Gegner trennen. Der alte Philippescu veröffentlicht in seinem Blatte den Brief, den er an Bratianu in der Angelegenheit seines Sohnes geschrieben hat, in dem er mittelst, daß er in der Kammer eine Interpellation einbringen werde.

London, 17. November. (W.L.B. Nicht amtlich.) Die Wähler veröffentlichten ein Telegramm aus Rom, wonach der griechische Marineminister in Neapel angekommen und nach Rom weitergefahren sei.

Soll Kithener die griechischen Wahlen machen? Manchester, 17. Nov. (W.L.B. Nicht amtlich.) Der Londoner Korrespondent des Manchester Guardian schreibt: Der Grund, der die plötzliche Abreise Kitheners veranlaßte, war wahrscheinlich die jüngste Kabinetskrise in Griechenland.

England und Persien. London, 17. November. (W.L.B. Nicht amtlich.) Unterhändler Lord Robert Cecil erklärte, es seien russische Verstärkungen wegen Gefährdung der Sicherheit der Diplomaten und Untertanen der Entente nach Tcheran abgegangen, um im Notfall die ausländischen Kolonnen zu beschützen. Die britische Regierung wünsche nichts lieber, als freundschaftliche Beziehungen zur Persischen Regierung zu unterhalten, wenn diese wirkliche Maßnahmen ergreifen wolle, um Angriffen auf Antisepersonen Englands und der Alliierten zuvorkommen.

Notstand im Osten Englands. London, 17. November. (W.L.B. Nicht amtlich.) Die Times melden: Der Notstand in den Städten an der Ostküste wird täglich ärger. Die Lebensmittel sind knapp und die Notwendigkeit einer Unterstützung wird dringend.

Table with 6 columns: Witterungsbeobachtungen der Meteorologischen Station Karlsruhe. Rows for 16. Nachts, 17. Morgens, 17. Mittags with columns for Barometer, Thermometer, Wind, etc.

Höchste Temperatur am 16. November 3,4; niedrigste in der darauffolgenden Nacht 0,3. Niederschlagsmenge des 17. Nov. 7,2 mm.

Vorausprognose Witterung am 18. November: Voreerst keine wesentliche Veränderung.

Wasserstand des Rheins am 17. November früh: Schiffsinsel 155, gefallen 12. Rehl 260, gefallen 12. Maxau 405, gefallen 10. Mannheim 830, gefallen 10.

Handelsteil

Biehpreis- und Schlachtberichte. Wühl, den 15. November. Zum heutigen Schweinemarkt wurden aufgeführt 244 Ferkel, 3 Läufer Schweine aus den Amtsbezirken Albern, Wühl, Baden, Rehl, Rahlatt. Verkauf wurden 200 Ferkel und 3 Läufer Schweine in die Amtsbezirke Albern, Wühl, Baden, Rehl, Rahlatt, Schweningen und Mannheim. Der niedrigste Preis für Ferkel war 45 M., der mittlere Preis 66 M., der höchste Preis 86 M. pro Paar; für Läufer Schweine war für 2 Stück der Preis 110 M. und für 1 Stück 122 M.

Kath. Volksvereinsmitglieder

die neben ihrem Bezirksblatte ein größeres Zentrumsblatt lesen wollen, sei der Badische Beobachter als Hauptorgan der Badischen Zentrumsparte 3. St. zweimal täglich erscheinend bestens empfohlen.

Rascheste Berichterstattung. Ausgedehnter politischer Teil.

Beilagen für Belehrung und Unterhaltung. Probennummern stets überall hin 8 Tage lang an jede uns aufgegebene Adresse.

Literarisches.

Michel Wer wie Gott? Gedächtnisrede 1915. Verlag Alt-Gef. Badenia, Karlsruhe. 50 Pfg. brosch. 80 Pfg. gebunden.

Eine ganz hervorragende Weihnachtsgabe für unsere Kapellen brauchen, aber auch für die in den Lagereiten und alle, die wie nochmals Kriegswinter werden müssen. Die Friedensengel kommen darin zu Wort, die in der ersten heiligen Nacht das Gloria sangen und Frieden den Menschen auf Erden verkündeten, aber auch der Engel des Krieges und Sieges, Michael, der große Gotteskrieger, der siegreiche Führer der himmlischen Heerscharen, der Patron der Deutschen. Seine Rubens-taten werden gebührend gewürdigt; so die uns bekannten Engel alle, nicht zuletzt die heiligen Schutzengel, deren wir in so gefährlicher Zeit so sehr bedürfen. Das Gedächtnisbuch zeigt reichen Inhalt auf; Das Walten der göttlichen Vorsehung wird vor Augen geführt; es enthält zahlreiche geschichtliche Beispiele von Gottes- und Engelshilfe. Aus dem Anhang ausgewählter alter und neuer Gebete finde ein inniges Kriegsgebet von 1915 hier Platz.

Eines Kindes Schutzengelgebete i. J. 1915. Lieber Gott, wir bitten dich sehr! Stell' deine Engel um uns her. Stell' sie um unsere Kammerwand, Und um das ganze Vaterland. Stell' sie um unsere Soldaten im Feld, Daß sie beschützt werden alle Welt. Schütze sie bei Tag und Nacht, Steh' bei ihnen auf der Wacht. Laß sie zu Wasser und zu Land Ueber sie deine allmächtige Hand, Daß die Feinde mit Schreden flieh'n; Deutschland kann nicht untergeh'n.

Städtisches Nahrungsmittelamt. Donnerstag, 18. Nov., nachm. von 2-5 Uhr verkaufen wir im Gaswert I Kartoffeln den Zentner zu M. 3.75.

Städt. Fischmarkt. Hauptmarkt: In der Fischmarkthalle hinter dem Rdt. Bierordtbad am Donnerstag nachmittag von 3 1/2-7 Uhr und Freitag vormittag von 8 Uhr ab. Zitatmarkt: Durch den Verkäufer Jipf. Weststadt: In der Sossienstraße 96/98, am Donnerstag nachmittag von 3-6 Uhr. Karlsruhe, den 17. November 1915.

Stauend billiger Pelze-Verkauf 32 Nur Zirkel 32 Karlsruhe 1 Treppenhoch.

Serbien! Die kriegerischen Ereignisse auf dem Balkan verfolgt man am besten auf der Prof. B. Liebenow's Kriegskarte der Balkanstaaten 1:1250000. Die bekannte Karte bringt in Größe von 76:106 cm die Gebiete zwischen Bosna im Westen und Oesha im Osten, Sicht im Norden und Südwest im Süden. Sie ist überaus reich beschritten, wissenschaftlich und zeigt in Reibentarten den Vostporus u. das gesamte Osmanische Reich. Preis M. 1.- in Umschlag. Nach auswärts 30 J Porto einschl. Verpackung. Vorrätig bei der Sortimentsabteilung des „Bad. Beobachter“ (Badenia - Druckerei) Karlsruhe, Adlerstraße 42.

Druckfachen jeglicher Art fertigt schnellstens an „Badenia“, Aktiengesellschaft für Verlag und Druckerei Karlsruhe.

Kleine Anzeigen wie Stellengesuche, Angebote, An- und Verkäufe, Mietsgesuche, Vermietungen usw. finden durch den Badischen Beobachter in Karlsruhe u. Umgebung weiteste Verbreitung. Dr. Busleb's echte Eucalyptus-Menthol-Bonbon wirken Wunder, 30 Pfg. Hof: Apotheker M. Straus, Drogerie Straus in Mühlburg, Hardstr. 21. Chaiselongue neu, von 24. an. Karlsruhe, Schützenstraße 25.

Residenz-Theater Waldstrasse Karlsruhe Nur bis einschl. Freitag! Auf der Schwelle des Todes Dänischer Kunstfilm in 8 Akten mit Rasmus Ottesen Schauspieler am Kgl. Theater in Kopenhagen. Das Geständnis. Drama in 3 Akten. Ein Kinderherz. Drama in drei Akten. Nach seinem Roman inszeniert von Walter Schmidhäuser. Ein verhängnisvolles Geburtstagsgeschenk. Humoreske. Bedingung! Heiraten! Humoreske. Stabenarrest. Humor. Militärischer Schiffsbrückenbau. Aktuell.